

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jedwergert gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 63.

Sonnabend, den 6. August 1910.

20. Jahrgang.

Dienstag, den 9. August 1910:

## Biehmarkt in Pulsnik.

Ursprungszugnisse sind mitzubringen.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit beigefügter Zahlkarte. Vom Reichs-Postamt ist die Herstellung von Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit anhängender Zahlkarte geplant. Einseitig wird seitens der Postanstalten darüber wegesehen werden, wenn das Publikum bei Benutzung der neuen Formulare zu Nachnahmekarten und Nachnahmepaketadressen mit anhängender Postanweisung abweichend von der Vorschrift die Zahlkarte nicht auf die Vorderseite der Postanweisung klebt, diese Formulare vielmehr ohne die anhängende Postanweisung verwendet und die Zahlkarte also mittels der Klebefläche usw. in der üblichen Weise auf der Rückseite der Nachnahmekarte oder Paketadresse befestigt.

— Wohnungszählung. Einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern zufolge soll mit der am 1. Dezember dieses Jahres stattfindenden Volkszählung gleichzeitig, wie im Jahre 1905, eine Wohnungszählung verbunden werden. Das Nähere über die vorzunehmenden Erhebungen wird noch angeordnet werden.

— Das Aufschießen von Papierluftballons ist verboten. Jetzt ist die Zeit der Sommerfeste, bei denen es vielfach Sitte war, zur Belustigung von jung und alt Papierluftballons, in denen die Luft durch mitgeführtes Feuer, wie z. B. mit Spiritus getränkte Watte usw., erhitzt wird, steigen zu lassen. Das Verbot begründete sich auf die durch solches Verfahren gegebene Feuergefahr. Die hierüber ergangene Ministerialverordnung vom 12. Dezember 1909 droht Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechende Haft an. Da dieses Verbot noch nicht überall bekannt sein dürfte, wollen wir nicht unterlassen, nochmals an dieser Stelle darauf hinzuweisen, um sich vor Strafe zu schützen.

— Das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen, das in Sachsen nach einem Gesetz vom Jahre 1870 bis jetzt untersagt war, dürfte in einiger Zeit in der Reichsstadt der Orte wogel gestattet werden. Das Ministerium des Kultus und des Innern haben nämlich soeben eine Verordnung erlassen, wonach die Schließung der Schaufenster unterbleiben kann, soweit dies durch Ortsstatut nach Gehör der Handels- und Gewerbetreibenden, sowie der kirchlichen Behörden für zulässig erklärt worden ist.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Juli in 84 Posten 9104 Mark 26 Pfennige eingezahlt und in 19 Posten 2596 Mark 37 zurückgezahlt, 7 neue Bücher ausgeleht und 2 Bücher abgetan.

Kamenz, 2. Aug. Der in Zellerschen Granitsteinbruch in Klur Kamenz beschäftigte gewesene Steinarbeiter August Vater aus Bieja wurde von einem größeren Steine, der aus dem Nachbarbruche von Gierisch bei einem Sprengschuß in den Zellerschen Bruch geschleudert worden war, so schwer getroffen, daß ihm der rechte Arm zerplittert und die rechte Hüfte bedenklich verletzt worden ist.

— Ein bestialischer Ehemann wurde in der Person des 60jährigen Maurers Pflü in Sunnersdorf bei Buchholz verhaftet. Er hat

seine Ehefrau durch Schläge fortgesetzt mißhandelt, daß diese nunmehr ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus erliegen ist.

Sobau, 3. Aug. In einem Anfall von Verfolgungswahn hat sich der Schneidergehilfe Beckert aus dem im 2. Stock gelegenen Boden des von ihm bewohnten Hauses herabgestürzt, in dessen nur unbedeutende Verletzungen erlitten.

Reustadt, 3. August. (Rindesmord.) Gestern vormittag wurde hier die 23 Jahre alte Fabrikarbeiterin Martha Köseberg aus Düreröhrsdorf wegen Giftmord in Haft genommen. Die Köseberg hat zwei uneheliche Kinder. Eines dieser Kinder, die einjährige Hildegard, war in Oberhelmsdorf bei einer verheirateten Schwester der R. untergebracht. Am Sonntag ist die R. zum Besuch dieses Kindes und ihrer Schwester nach Oberhelmsdorf gefahren, wo sie kurz nach Mittag mit dem kleinen Mädchen einige Stunden fortging.

Als sie zurückkam, hat sie den Kinderwagen mit dem Kinde in die Haustür ihrer Schwester gestellt und als letztere nach dem Kinde sah, bemerkte sie sofort die Vergiftungserscheinungen, geschwollene Lippen und Gaumen. Auf Verhalt hat die unmenseliche Mutter sich aus der Wohnung der Schwester entfernt, ohne sich weiter um das Kind, welches am Montag an den Folgen der Vergiftung verstarb, zu kümmern. Die Köseberg hat gestern noch eingestanden, das Kind mit Lysol vergiftet zu haben. Auch wurde in der Wohnung der jugendlichen Wöberin eine Flasche Lysol gefunden, welche noch eine größere Quantität des Giftstoffes enthielt.

Jonsdorf. Von einer Kreuzotter gebissen wurde der Schulknabe Seiffert hier, der am Montag vormittag mit zwei Schulkameraden an den Mühlsteindrängen Beeren suchte. Ein Knabe unterband schnell die Wunde; doch schwellen Arme und Brust schnell an. Der Arzt hofft, den Knaben am Leben erhalten zu können.

Zittau, 4. Aug. Heute früh zwischen 3 und 6 Uhr wütete hier ein schweres Unwetter. Durch den wolkenbruchartigen Regen sind die Reize und die Mandau stark angeschwollen, jedoch auch die umliegenden Getreidefelder größtenteils unter Wasser gesetzt wurden. Gegen 4 $\frac{1}{2}$  Uhr schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesizers E. Hermann in Friedersdorf, die mit sämtlichem Getreide und Maschinen niederbrannte. In Wettgen-ors wurde die Scheune des Landwirts Benkert ebenfalls durch Blitzschlag eingestürzt. Die Fernsprecherverbindungen sind teilweise gestört. Das von Eheleuten Schindl bewohnte Feldhaus ging auf gleiche Weise in Flammen auf; vom Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden. Auch in Walddorf hat das Unwetter übel gekostet. Dort brannte das Haus des Tischlermeisters Ulrich völlig nieder. Die Dorfstrecken wurden unter Wasser gesetzt und aufgerissen. In Ober-Weesdorf stand das Wasser in den am Bach gelegenen Säufen bis 60 Zentimeter hoch.

Kadeberg. (Kocher Fleischergehilfe.) Ein Fleischergehilfe in Arnsdorf bei Kadeberg war einem Wehring aus ganz geringfügiger

Ursache eine Wulde an den Kopf. Der Wehring erlitt schwere Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

Schanda u. (2300 Mark unterschlagen.) Der Ratsgepöndel Schulze ist nach Unterschlagung von über 2300 Mark seit Sonnabend flüchtig. In der Nacht zum Sonnabend ist er nach Königslein gefahren. Seine Spur führt nach Bodenbach. Wie der „Pirnaer Anzeiger“ hört, hat Schulze sich an den Fremdenanmeldebehörden, die an die Stadtkasse abzuliefern waren, vergriffen.

Dresden. Der Streik der Droschkentuschler dürfte ergebnislos verlaufen, da die Dresdener Droschkentuschler beschloffen haben, an ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber den Forderungen der Droschkentuschler festzuhalten. Trotz des Ausstandes befinden sich über 300 Droschkentuschler im Dienst, und selbst am Vogelwiesen Sonntag mochte sich ein Mangel an Fahrgelegenheit nicht bemerkbar. Den streikenden Droschkentuschlern ist anheim gegeben worden, soweit ihre Stellen noch offen sind, ihre Arbeit bis zum Donnerstag zu den bisherigen Bedingungen aufzunehmen. Dann sollen die noch nicht lezten Plätze durch neue Rutscher besetzt werden. Nach den Feststellungen der Lohnlisten betrug der Durchschnittslohn der Dresdener Droschkentuschler im Jahre 1908/09: 1190,90 Mark und im Jahre 1909/10: 1180,70 Mark ohne Nebeneinnahmen.

Dresden. (Vor den Augen des Gatten ertrunken.) In der Nacht zum Dienstag war die Elbe der Schauplatz einer ergreifenden Familiendramme. In der ersten Morgenstunde, als noch tiefes Dunkel den Elbfluß einhüllte, erwartete die im 40. Lebensjahre stehende Gattin des Kapitäns Dännebier aus Pölsowitz auf einem Lagerkahn in der Nähe von Orlitz Toms hätte am Großen Düragebege das Einlaufen des vom Kapitän Dännebier geführten Frachtdampfers „Falke“. Gegen 1 Uhr nachts lief der „Falke“ ein. Die Kapitänfrau stand, im Arme ihr einziges 4-jähriges Kind, auf dem Lagerkahn und wartete auf den Augenblick, wo der „Falke“ die Anker fallen ließ. Als das geschah, beeilte sich die Kapitänfrau, an Bord des „Falke“ zu gelangen. Sie lief trotz der Dunkelheit über mehrere Rähne hinweg und suchte durch einen lähnen Sprung auf den Dampfer zu gelangen. Sie sprang jedoch fehl und stürzte in die Elbe. Ihr Hilfsruf machte den Kapitän aufmerksam. Er sprang seiner verirrten Gattin nach, vermochte sie aber nicht zu erreichen und konnte nur sein Kind noch erfassen. Die Kapitänfrau versank vor den Augen ihres Mannes. Ihr Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

Dresden, 4. August. In dem Prozesse gegen die Hersteller unsittlicher Filme, der gestern vormittag im Polizeidirektionsgebäude seinen Anfang nahm, wurde in der 11. Abend-Session das Urteil gefällt. Es lautete gegen den Geschäftsführer Otto Karl Albert Dederfeld und den Kaufmann Max Karl Kretschmar auf je 5 Monate Gefängnis, gegen den Filmverleiher Paul Selbst auf 200 Mark Geldstrafe, den Photographengehilfen Wendler

und den Kaufmann Eitel auf je 80 Mark Geldstrafe. Die als Modelherinnen fungierenden Mädchen wurden zu 20 bis 70 Mark Geldstrafe verurteilt. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die Angeklagten Hartmann und Glombeck wurde ein weiterer Termin anberaumt. Die anstößigen Filme sind einzujäten.

— Ausgehobenes Diebesnest. Verhaftet wurde in Schwarzenberg der 21jährige Hausdiener Kneisel aus Jwizkau, der früher im „Ratskeller“ in Schwarzenberg bedienstet war. Er hatte sich auf dem Bodenboden des „Ratskellers“ häuslich niedergelassen und dort ein ganzes Diebeslager aufgesperrt, Weine und Nahrungsmittel, die er dem Wirt geklaut hatte. Auch der Diebstahl einer Kassetten mit Geld und Wertpapieren ist auf sein Konto zu setzen.

— Ein 53 Jahre alter, seit 9 Jahren rechtsseitig gelähmter, völlig erwerbsunfähiger Invalide in Plauen i. V. sah den Entschluß, mit seinem 12jährigen Sohne aus dem Leben zu scheiden. Nachdem er dem Knaben eine Schlinge um den Hals gelegt und diese an einem Bettpfosten befestigt hatte, hängte er sich selbst an dem andern Bettpfosten auf. Dem Knaben gelang es dann jedoch, sich aus der Schlinge zu befreien und mit Hilfe seiner herbeigerufenen verheirateten Schwester auch dem schon ohnmächtig gewordenen Vater die Schlinge vom Halse zu nehmen. Der lebensmüde Vater, bei dem sich dann Krämpfe einstellten, wurde auf ärztliches Rat nach dem Krankenhause überführt.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
11. Sonntag nach Trinitatis: 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Predigtgottesdienst, Text Römer 1, 16—25. Pfarrer Kränzl vom Urlaub zurück.  
Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag den 7. August abends 8 Uhr: Versammlung im Anfer.  
Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 10. August abends 8 Uhr: Versammlung in der Rose.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburten: Helene Hilda, T. d. Fabrikarbeiters Emil Gustav Ritzke Nr. 188. — Hermann Walter, S. d. Maschinisten Karl Hermann Grohmann Nr. 107. — Emma Helene, T. d. Maurers Friedrich Paul Schurig Nr. 57 f.

Aufgebote: Heinrich Oswin Hofmann, Fabrikarbeiter Nr. 336 mit Anna Bertha Surig Nr. 63.

Eheschließungen: Max Armin Schöne, Lehrer in Leipzig mit Rosa Elisabeth Brüdner Nr. 308 f.

Sterbefälle: Hugo Walter, S. d. Fabrikarbeiters Otto Hugo Schäfer Nr. 134 f, 6 M. 23 J. alt. — Emilie Theresie Köhler Nr. 314 e, 63 J. 6 M. 22 J. alt. — Martha Luise, T. d. Hilfsweidenwärters Edwin Ferdinand Veschel Nr. 33, 2 M. 18 J. alt. — Auguste Anna Schöne geb. Körner in Hauswalde, 47 J. 5 M. 20 J. alt.



## Noch einmal die Abrüstung.

Trotzdem von amtlicher Stelle in Italien erklärt worden ist, daß die durch den französischen Senator Gervais verbreitete Nachricht, daß Kaiser Emanuel habe sich mit einem Abrüstungsvorschlag an die deutsche Regierung gewandt, sei aber abgewiesen worden, nicht den Tatsachen entspricht, kommt der Senator im „Matin“ abermals auf den angeblichen Vorschlag des Königs von Italien zu:

### Allgemeine Einschränkung der Kriegsrüstungen

zurück mit der Behauptung, daß alle Staaten dem Vorne geneigt seien, und einzig das hebräisch-schweizerische Deutschland die Verwirklichung des schönen Gebankens hindere. Deutschland habe sich in dem Artikel des ehrgeizigen Parlamentarier, den Maßstab für den gegenwärtigen Frieden in Waffen. Deutschland habe am Tage nach dem großen Kriege den Weg zur gewaltigen Entwicklung der Rüstungen zu Lande eröffnet: es habe unter Wilhelm II. das jägliche Wettrennen der Mächte in den

### Rüstungen zur See

eingeleitet. Die lateinischen Nationen gäben dagegen das ideale Beispiel für den Weg nach dem Ziele des allgemeinen Friedens. Frankreich habe zur Regelung der gemeinsamen Interessen aller Staaten den Weg internationaler Abkommen und Verträge zuerst beschritten. Gervais erinnert an die Abkommen zum Schutze literarischer Eigentums und industrieller Erfindungen, die Telegraphen-, Telefon- und Transportmittelunion, die Seerechtsunion, das internationale Abkommen für den Arbeiterschutz usw. Dann erinnert er an das von Viktor Emanuel gegründete internationale Verbot für die lateinische Rüstungsunion, an die Juderunion, an das Bistrotrechtsabkommen, an die Vereinbarungen gegen den Mädchenhandel usw. Er sagt zum Schluß, Frankreich habe durch den Mund seines Ministers des Äußeren, Pichon, seinen

### Wissen zum Weltfrieden

kundgegeben, Italien desgleichen, England habe durch Campbell-Bannerman seine Stimme vernahmen lassen. Durch die ganze Welt gehe der glühende Wunsch nach Erleichterung von der erdrückenden Bürde der Militär- und Flottenlasten. Einzig Deutschland habe noch nicht gesprochen. „Hält es Deutschland nicht für wichtig, für seinen geschichtlichen Ruhm dies barbarische Schweigen zu brechen?“ schließt Gervais. Der eifrige Friedensapostel hat offenbar von den

### Erklärungen deutscher Staatsmänner

zur Abrüstungsfrage keine Ahnung. Herr Gervais weiß nicht davon, daß insbesondere lange Zeit über die Möglichkeit einer englisch-deutschen Rüstungsabgrenzung debattiert worden ist. Für ihn hat sich Deutschland in „barbarisches Schweigen“ gehüllt. Dennoch könnte Herr Gervais mit einem Schlage für den Frieden mehr tun, als alle Anhänger der Abrüstungs-idee bisher zusammen genommen. Er mag seine Regierung veranlassen, endgültig und rückhaltlos den frankfurter Frieden anzuerkennen. Da aber wird er dabei einem eifrigen Schweigen begegnen; einem Schweigen, das ihn überzeugen wird, daß die Garantien für die geschichtlichen Gerungenheiten noch immer einzig und allein das Schwert geboten hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird vom 7. August ab, wie allgemein, einen längeren Aufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel nehmen. \* Gelegenlich seines Aufenthaltes in Swinemünde am 1. August hat Kaiser Wilhelm den Reichstagsler v. Bethmann-Hollweg und den neuen Staatssekretär des Äußeren v. Riederer-Wächter in längerer Audienz empfangen.

\* Der General der Infanterie z. D. v. Spitz, Vorgesender des Deutschen Kriegerbundes, ist im Alter von 77 Jahren in Berlin gestorben.

## Eine schwergeprüfte Frau.

24. Roman von M. de la Chapelle.

(Fortsetzung.)

Das Erscheinen Thilos machte der Verlegenheit des alten Dieners ein Ende. „Wollen der Herr Baron vielleicht logisch nachsehen — ich fürchte, der gnädige Herr —“

Erstochen unterbrach Thilo den Alten. „Mein Onkel — Was ist mit ihm — wo ist er?“

Hansfängel deutete nach dem Arbeitszimmer, während er jedoch sonst nie seine gut gekulte Disziplin verlor, wagte er es jetzt, mit Thilo zugleich einzutreten, denn ein Blick auf seinen Herrn sagte ihm, daß seine Gegenwart nötig sei.

„Um Gottes willen, Onkel,“ rief Thilo, auf den Zusammengekauerten zuwendend, der sich, von schrecklichen Schmerzen gepeinigt, im Sessel wankte.

„Schnell, Hansfängel, die Tropfen — schnell, schnell!“ Hansfängel eilte auf die Wohnung Thilos hinaus, das Beruhigungsmittel zu holen, das wenigstens eine momentane Stillung der Schmerzen herbeiführte. Diesmal aber ließ die Wirkung lange auf sich warten — die erregten Nerven wollten sich nicht so ohne weiteres ergehen, nachdem ihnen schon vorher so übermenschliche Gewalt angetan worden.

Nur allmählich löste das schmerzhafteste Baden des lahmen Körpers auf und Baron Ulrich öffnete die Augen, matt und sich blühend.

Widrig belebten sich seine Züge. Er machte einen mühsamen Versuch, sich aufzurichten, um

\* Der Auslieferungsvertrag zwischen Preußen und Elsass-Lothringen einerseits und Frankreich andererseits hat im Wege des Austausches von Gegenseitigkeitserklärungen neuerdings eine Erweiterung dahin erfahren, daß künftig die Auslieferung auch wegen Verletzung und Verstoß der Erpressung insoweit stattfindet, als die Handlung sowohl nach deutschem als nach französischem Recht als Verbrechen oder Vergehen strafbar ist. Ferner ist auf die von deutscher Seite abgegebene Zustimmung der Gegenseitigkeit die Auslieferung bewilligt von Dänemark wegen fahrlässiger Tötung und wegen Verletzung ungeschützter Schriften, von Rumänien wegen fahrlässiger Tötung und wegen fahrlässiger Körperverletzung, wenn der Täter zu der Aufmerksamkeits, die er aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war.

\* Auf Grund des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 hat der Bundesrat eine Reihe neuer Vorschriften erlassen, deren § 1 wie folgt lautet: Medaillen und Marken (Kellern, Tabak, Spiel, Speise- und sonstige Verläufe) dürfen nicht das Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein. Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reiche geltenden Mängattung oder die Angabe eines Geldwertes enthalten. Von dem Verbot ist das auf Denkmünzen etwa in abweichender Gestaltung angebrachte Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten ausgenommen.

\* Die Kammer der bährischen Reichsräte hat jetzt mit 47 gegen 20 Stimmen die Finanzreform angenommen. Die neuen Steuererlasse werden am 1. Januar 1912 in Kraft treten. Inzwischen wird ein 22-prozentiger Steuerzuschlag auf die laufenden Steuern erhoben.

\* Über die Ruffandsbewegung in Südkamerun, von der vor einiger Zeit Gerüchte verbreitet waren, sind jetzt amtliche Meldungen eingegangen. Danach beschränkt sich die mit der Ermordung des Kaufmanns Vreischneider in Zusammenhang stehende Bewegung der Waka im Südosten der Kolonie auf das von dem nördlichen Zweige dieses Stammes bewohnte Gebiet. Die nach dem Morde von der Station Dume sofort eingeleiteten militärischen Maßnahmen werden von Major Dominik mit zwei Kompanien der Schutztruppe fortgesetzt. Ein vergeblicher Angriff der Waka auf die Station Dume, bei dem der Unterzahlmeister Arnold durch einen Pfeilschuß in den Oberkörper verwundet wurde, machte die Abkommandierung eines Teiles der Truppe unter Hauptmann Marschner zum Schutze der Station erforderlich. Major Dominik glaubt, daß die Niederwerfung der Rebellen bis Mitte August durchgeführt sein wird. Erst dann werden voraussichtlich genauere Feststellungen über die näheren Umstände, unter denen Vreischneider ermordet wurde, erfolgen können. Sieben beteiligte Hauptlinge sind bereits abgeurteilt und gehängt worden.

### Schweden.

\* In Stockholm ist der 18. Internationale Friedenskongress am 1. August feierlich eröffnet worden. Es waren 600 Delegierte aus 24 Ländern anwesend.

### Balkanstaaten.

\* Die Spannung zwischen der Türkei und Griechenland hält noch immer an. Im Gegensatz zu dem Wunsche der türkischen Behörden, die Handelsbarriere gegen Griechenland solle im Interesse des eigenen Handels aufgehoben werden, hat der „Ausfluß“ für die Sperre angeordnet, daß diese solange fortgesetzt werden solle, bis die türkischen Schutzmächte ihre auf Areta bezüglichen Verpflichtungen verwirklicht haben. Die Diktate in Konstantinopel vergessen, daß die Schutzmächte u. a. auch eine „versprochen“ haben, einer Angliederung der Insel an Griechenland keine Hindernisse zu bereiten.

\* Der türkische Minister des Innern ist nach Mazedonien und Albanien abgereist.

Der Reise, die in einem außerordentlichen Ministerrat beschlossen wurde, wird die größte Bedeutung beigegeben. Sicherem Vernehmen nach soll der Minister in erster Linie den Anbergriffen der Behörden bei der Entlohnung der Mazedonier Gehalts gebieten. Ferner soll er der Anordnung des Reichengesetzes, der Freige der mohammedanischen Einwanderung und den Straßenbau seine Aufmerksamkeit widmen. — Hoffentlich führt dieser erste Schritt endlich zu den notwendigen Reformen.

### Ägypten.

\* In ägyptischen Kreisen wird erklärt, daß die Stellung Englands in Ägypten sich seit einiger Zeit drückender als früher fühlbar mache. Es werde jetzt der ägyptischen Regierung fast gar keine Bewegungsfreiheit gelassen, der Ministerrat sei nicht in der Lage, irgendeinen Beschluß ohne Hingreifen der englischen Regierung zu fassen, und Sir Eton Gosh, der englische Ministerresident, besaße sich selbst mit untergeordneten Angelegenheiten der ägyptischen Verwaltung. Begründet wird dieses Verhalten von den Engländern mit der Notwendigkeit, die nationalökonomische Bewegung auf sorgfältigste zu überwachen, um ihren sich vielfach verzweigenden Bestrebungen überall sofort entgegenwirken zu können. Daß dabei die Spannung zwischen Engländern und Ägyptern immer enger wird, ist schließlich nicht zu verwundern.

### Afrika.

\* An den Streit am Krankenlager des Regus Menelik erinnert eine Verfügung, die jetzt die abessinische Regierung getroffen hat. Danach erhält der ehemalige Leibarzt des Regus, der Deutsche Dr. Steinlöhler, in Gemeinschaft mit dem Ratgeber Menelik Dr. Jintgraf (gleichfalls ein Deutscher) für ihre auf Veranlassung der Kaiserin Taitu widerrechtlich erfolgte plötzliche Entlassung eine Entschädigung von je 35 000 Mt. Bemerkenswert ist, daß die abessinische Regierung erklärt, sie zahle diese Summe aus wegen der Freundschaft mit Deutschland.

### Asien.

\* Petersburger Blätter verbreiten die aufsehenerregende Meldung, daß China auf eine diplomatische Anfrage Japans erklärt habe, es werde der Angliederung Koreas nicht zustimmen. Von anderer Seite wird dazu berichtet, daß Japan allerdings sich in diesen Tagen an China gewendet habe, man glaube aber nicht an eine ablehnende Antwort aus Peking. Sollte diese tatsächlich erfolgt sein, so würde sich die Lage im fernen Osten sehr ernst gestalten.

\* In Persien haben die neuen Minister dem Parlament das Programm des neuen Kabinetts vorgelegt, das folgende Punkte enthält: Herbeiziehung von Ratgebern der fremden Staaten. Schaffung einer starken Heeresabteilung in der Hauptstadt, um nötigenfalls Truppen in die Provinz senden zu können. Reform der Gerichte. Auf eine Anfrage über die Anwesenheit fremder Truppen im Lande erklärte der Minister des Äußeren, Nawab, die russischen Truppen würden bald das Land verlassen. Er selbst werde mit der russischen Gesandtschaft die Verhandlungen führen. — Es bleibt abzuwarten, ob der Zwerchliche nicht, wie sein Vorgänger, eine Enttäuschung erleben wird.

## Zugzusammenstoß auf einem Berliner Bahnhof.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich am Dienstag früh in der letzten Stunde auf der Strecke zwischen dem Berliner Stadtbahnhofen Börse und Friedrichstraße. Dort überfuhr der Lokomotivführer des Spandauer Borortzuges das Haltesignal und fuhr in einen vor dem Einfahrsignal haltenden Auswärterszug hinein. Die beiden Züge stießen entgegengesetzt und sperrten das Gleis etwa zwei Stunden lang. Bei dem Zusammenstoß wurden die Fahrgäste des Auswärterszuges von ihren Sitzen geschleudert, acht Personen wurden verletzt, davon zwei ziemlich schwer und jechs leichter.

„Du hastest die Hartkopf damals, als so unermattet die Nachricht eintraf, daß es mit Egon schlecht stehe, nach Nizza geschickt, den Schwerverkranken heimzuholen. Sie kam, wie du weißt, zu spät. Beim Ordnen seiner Sachen fand sie jenen Brief, den Egon kurz vor seinem Tode geschrieben haben mußte. Wie sie mir selbst später sagte, sei beim Lesen desselben gleich der Gedanke in ihr aufgetaucht, diesen Fund zu ihrem Vorteil auszunutzen. Du hastest ihr gegenüber wohl schon während Egons Krankheit gedankt, daß du möglicherweise im Falle seines Todes mich zu deinem Erben auszuwählen hättest. Darauf baute sie ihren Plan. Sie unterschlug den Brief und erst nach drei Monaten später, als du mich zu längerem Besuche nach Holland ludest, erfuhr ich von ihr sein Vorhandensein. Ich machte ihr heftige Vorwürfe, die den Brief so lange vorenthalten zu haben — doch sie trat mir mit der leeren Frage entgegen: ob ich denn nicht daran dachte, daß meine Aussichten, dein Erbe zu werden, in nichts gerieten, sobald du Kenntnis von diesem Briefe erhalten? — Ich konnte meine Bestürzung über diesen Einwand nicht verbergen und dies mußte die Hartkopf schlag zu benutzen. Sie stellte ihre ganze Handlungsweise so hin, als ob sie um meinetwillen, um mir das Erbe zu sichern, den Brief unterschlagen habe, und ich ihr daher gewissermaßen noch zu Dank verpflichtet sei. Ich war schwach genug, ihrem Drängen, dir gegenüber von dem Briefe zu schweigen, nachzugeben — ich gedachte mich allmählich an den Gedanken und suchte mein Gewissen damit zu beschwichtigen, daß es den Traditionen unferer

Der Lokomotivführer des Borortzuges, den die Schuld an dem Unfall trifft, wurde vom Dienst entbunden. Die Passagiere des Borortzuges blieben unverletzt.

## Die Jagd übers Weltmeer.

In London, der freiesten Stadt der Welt, die weder Meldezwang noch Fremdenliste kennt, wo in dem Strudel der Millionen Menschen jeder untertauchen kann, hat im vorigen Jahre ein Dr. Grippen seine Gattin ermordet. Nach langer Zeit erst schloß man Verdacht und fand bei einer Hausdurchsuchung im Keller Leichenteile, die von einer Frau herzurühren schienen, denen aber alle Knochen fehlten. Unbegreiflicherweise ward der Verdächtige nicht verhaftet. Am anderen Tage war Dr. Grippen verschwunden, mit ihm seine Schreibmaschinistin De Moe. Fast schien es, als hätte er seine Spur vermischt. Da kam von einem Dampfer, der von Antwerpen nach Montreal (Kanada) fuhr, ein drahtloses Telegramm, daß der Kapitän des Schiffes in einer Verkleidung auf dem Schiffe Dr. Grippen erkannt hat, der mit seiner Schreibmaschinistin, die er als seinen Sohn ausgab, nach Kanada zu entfliehen gedachte.

## Der Triumph der drahtlosen Telegraphie.

Und nun entspann sich übers Weltmeer ein Telegraphenverleer, als ob es sich um zwei benachbarte Festlandstationen handelte. Bald war man ganz sicher, daß der Verbrecher wirklich auf der „Montrole“ weile. Wie das Kapitel aus einem Kriminalroman ließ sich der Bericht von der Verhaftung Dr. Grippens: Ein kalter Ostwind trieb die Nebelschwaden um die vier hohen Masten der „Montrole“, als sich diese Falter Point (dem Hafen in Kanada) näherte und gleich einem Gepenterschiff vor den auf den Hafenfels stehenden Wächtern in nur geringer Entfernung auftauchte. Bald war das Lotenboot schiffweis gekommen. Eine Strickleiter wurde herabgelassen und die vier Zollbeamten, in Wirklichkeit der Londoner Polizeikommissar Dem, der Detektivinspektor Mac Carter, der Oberdetektiv Denis und ein Koffe, fliegen an Bord. Als Dem das „Dr. Robinson“ ansichtig wurde, erkannte er in ihm sofort Dr. Grippen, mit dem er ja in London wiederholt gesprochen hatte. Kapitän Kendall trat hinzu und berichtete den Sicherheitsbeamten seine Beobachtungen während der Überfahrt.

### Die Verhaftung.

Eine Minute später legte Dem Grippen die Hand auf die Schulter und sagte zu dem kanadischen Oberinspektor Mac Carter: „Hier ist Ihr Mann!“ Grippen war so vollkommen überrascht, daß ihm der Atem verlagte und er zusammenzubrechen drohte. Mit De Moe schien Starr vor Schreck, weder er noch sie leisteten der Verhaftung Widerstand. Das Mädchen beteuerte nun unter Tränen ihre Unschuld, als es hörte, wie Mac Carter zu Grippen sagte: „Ich verhafte Sie wegen Ermordung und Verklammerung Ihrer Gattin.“ Erst jetzt, als Grippen Handhaken angelegt erhielt, erfuhr die Reisenden der „Montrole“, daß sie tagelang mit einem verkleideten Mörder zusammengelebt hatten. Beim Verlassen des Schiffes fragte Grippen auf der schmalen Kajütentreppe, ob ein Haftbefehl gegen ihn vorliege. Der Detektivinspektor entfaltete das Papier, Grippen ergriff es mit zitternden Händen und wart es gerührt auf den Boden. Das Wahrscheinliche ist, daß der Inspektor Dem die beiden Gefangenen unverzüglich nach England zurückbringen wird. In diesem Falle werden beide das amerikanische Festland überhaupt nicht betreten. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß Grippen, der amerikanische Staatsbürger ist, die Hilfe des Konsuls der Ver. Staaten in Anspruch nimmt. Dann dürfte das Verfahren sich beträchtlich in die Länge ziehen. — Gerade in diesem Falle hat sich wieder einmal glänzend gezeigt, was Menschengeist vermag. Und wäre die Ursache nicht so traurig und grauenerregend, mit Freude könnte man auf die Erfolge der drahtlosen Telegraphie blicken, die die Jagd über das Weltmeer zu solchem glücklichen Erfolge führt.



# Von Nah und fern.

**Überfall auf zwei Berliner Damen im Harz.** Die Geschwister Me und Grete Schmidt, die sich in Suderode am Harz in der Sommerfrische befinden, wurden auf einem Spaziergang zwischen Mägdesprung und Alexisbad durch zwei junge Barben überfallen und mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe ihrer Geldbörse und Schmuckstücke gezwungen. Die Täter wurden später bei Meisdorf verhaftet.

**Ein Rathaus gewaltsam zum Einbruch gebracht.** Aus Vorken in Westfalen wird berichtet: In der Nacht zum Sonntag stürzte mit großem Getöse das alte, baufällige Rathaus zusammen. Vor einigen Wochen hatte man mit dem Abbruch begonnen, weil das Haus zahlreiche Risse zeigte, jedoch war auf Anordnung der Regierung der Abbruch wieder eingestellt worden, mit der Begründung, daß höhere Kunstinteressen gefährdet würden. Die Bürgererschaft verlangte jedoch den Abbruch des Rathauses, weil es historisch und architektonisch völlig wertlos sei. Es ist festgestellt, daß der Zusammenbruch gewaltsam herbeigeführt ist, indem von böswilliger Hand mehrere Pfeiler zu Fall gebracht wurden.

**Eine Pfändung mit Hindernissen** führte dieser Tage in Hirschhorn in Hessen zu aufregenden Szenen. Dort sollte bei eingetretener Dunkelheit auf dem am Neckarufer gelegenen Festplatz des Gefangenenvereins auf Antrag eines Gläubigers ein Schließstand gepfändet werden. Der Eigentümer setzte aber diesem Beginn den beständigen Widerstand entgegen. Er zertrümmerte die brennenden Gaslampen und drohte, die ganze Bude in Brand zu stecken, so daß der Gerichtsvollzieher polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Erst dann konnte die Pfändung vorgenommen werden. Die Affäre wird noch ein böses Nachspiel vor Gericht haben.

**Verhängnisvoller Wurf.** Dem 28 Jahre alten Maurergesellen Franz in Bonn wurde gelegentlich eines nächtlichen Streites in einer dortigen Gastwirtschaft von einem Jahntechniker ein Bierglas an den Kopf geworfen, so daß er schwerverletzt nach Hause gebracht werden mußte. Als er am anderen Tage zur Arbeit gehen wollte, brach er bewusstlos zusammen. Nachdem er wieder zum Bewußtsein gekommen war, wurde er plötzlich todtotlich. Man schaffte ihn nach der Provinzial-Irrenanstalt, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Verkrachte Raschhaftigkeit.** Drei Knaben im Alter von zehn bis zwölf Jahren wurden auf einer Weide am Kreuzweg in Altona schwer erkrankt aufgefunden; der eine von ihnen hatte bereits das Bewußtsein verloren. Seine beiden Kameraden gaben an, sie hätten von einem am Kreuzweg haltenden Wagen eine gefüllte Flasche gestohlen und davon getrunken, weil sie glaubten, ihr Inhalt bestehe aus Brausepulver. Die Flasche hätten sie dann zertrümmert. Bald darauf sei der eine von ihnen bewusstlos zusammengebrochen, während die beiden übrigen verpörrt und sich niedergelegt hätten. Was in der Flasche enthalten war, konnte nicht festgestellt werden, anscheinend handelte es sich um eine stark alkoholhaltige Flüssigkeit. Die jugendlichen Missetäter mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Eine aufregende Jagd auf Rigeuner** fand dieser Tage in Giffhorn und Umgegend statt. In Kalkbühl war nämlich ein Schwein gleich im Stalle geschlachtet und gestohlen worden. Ein Hundewerksbursche wurde als mutmaßlicher Dieb verhaftet, bald darauf aber wieder freigelassen, nachdem man als die wirklichen Täter in der Nähe von Ansbühl die Rigeuner Johann Strauß aus Berlin und Wilhelm Ritter aus Magdeburg nach ausgedehnter Verfolgung zu Stad, Wagen und mit Automobilen gefaßt hatte. In ihrem Wagen wurden ein halbes, nur abgelegtes Schwein mit Kopf und Zelle von rohem Rindfleisch in einem Sacke aufgefunden, ferner entdeckte man eine sogenannte Verstecke, ein erfordertes Laten, unter dem sich die braunen Schöne der Pusta in geschickter Weise

vor ihren Verfolgern zu verbergen wußten. Der verhaftete Strauß führte eine Kasse mit 800 Mk. bei sich.

**Verführerischer Lehrer.** Der Lehrer Haunschild in Bura bei Halbau i. Schlesien begab sich vor etwa 10 Tagen auf Besuch zu seinem in der Nähe von Breslau wohnenden Vater. Von dort reiste er aber bald wieder ab, ohne sich über das Ziel seiner Fahrt irgendwie auszusprechen. Dieser Tage trafen bei Frau H. und bei dem Gemeindevorsteher in Bura Briefe ein, worin ihnen der Verführer mitteilte, daß er nach Lage der Verhältnisse seinen andern Ausweg wisse, als durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden, und zwar werde er einen fürchtbaren Tod suchen, so daß man ihn entweder gar nicht oder bis zur Unkenntlichkeit ver-



General der Infanterie z. D. v. Spitz.

Der Vorstehende des Deutschen Kriegerbundes General der Infanterie z. D. v. Spitz ist im Alter von 77 Jahren in Berlin gestorben. Wenn der Deutsche Kriegerbund sich in den letzten Jahren eines so starken Aufschwungs erfreute, so ist das wesentlich ein Verdienst des dahingegangenen Generals. In den letzten Jahren war er unwiderruflich für die sozialen Einrichtungen in dem Deutschen Kriegerbunde auszubauen und zu vervollkommen.

stimmelt werde aufgefunden können. D., der anfangs der 30 er Jahre steht, hat seine Frau mit sechs unversorgten Kindern zurückgelassen. Die Beweggründe zu seinem Verschwinden sind in völliges Dunkel gehüllt.

**Wortankündigung nach acht Jahren.** In seinem Garten tot aufgefunden wurde im Jahre 1902 der betagte Ratschreiber Bedenbach in Hellenkreuzsteinach. Wie die Untersuchung ergab, war D. einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Als der Tat verdächtig wurde seinerzeit der Arbeiter Joseph Sepp gefänglich eingezogen, er mußte aber nach längerer Untersuchung wegen mangelnder Beweise wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Vor einigen Tagen hat man Sepp abermals verhaftet und zwar auf die Aussage eines Bürgeres hin, der, von Sepp beleidigt, diesen in Gegenwart von Zeugen auf dem Rathaus des Nordes an dem Ratschreiber B. beschuldigte, wobei er erklärte, er könne seine Behauptung durch Eid bekräftigen.

**15 Personen im Traunsee ertrunken.** Einwohner von Traunfarnen bei Gmunden im Salzammergut unternahmen auf einer sogenannten Pleite (Floh ohne Geländer) eine Bergsteigerfahrt auf dem Traunsee. Ploßlich machte sich auf dem See infolge Sturms ein ungewöhnlich hoher Wellengang bemerkbar, und das Floß kenterte. Alle Insassen, 19 Personen, stürzten ins Wasser. Viele Fischerboote waren schnell zur Stelle, sie versuchten aber nur vier Personen zu retten, die fünfzehn übrigen, darunter einige Frauen, ertranken.

**Brandkatastrophe in einem Warenhaus.** In dem Bonndorfer Warenhaus von Williams brach ein Feuer aus, dem fünf Frauen (drei Angestellte und zwei Kundinnen) zum Opfer

fielen. Das Feuer war durch Kurzschluss in einer mit leicht brennbaren Stoffen gefüllten Fensterauslage entzündet und verbreitete sich so schnell durch das Lokal, daß Kunden und Angestellte schleunigst flohen. Auch die über dem Laden gelegene Wohnung wurde von dem Feuer ergriffen, und eine Dame, die dort gerade in die Badewanne steigen wollte, mußte, wie sie war, die Treppe hinab auf die Straße laufen, um das nackte Leben zu retten.

**PR. Automobilfeindliche Gemeinden.** In Kanton Graubünden (Schweiz) macht jetzt eine Petition die Runde, die verlangt, daß jeder Automobilverkehr im Kanton unterlagert wird. Bisher trägt diese Petition gegen 3000 Unterschriften. Man hofft, daß insgesamt 8000 Einwohner sich gegen das Automobil aussprechen werden.

**PR. Beim Edelweißpflücken zu Tode gekommen.** Der Soldat Léon Gourdon vom 2. alpinen Artillerieregiment in Grenoble (Frankreich), der demnach entlassen werden sollte, wollte von den Wandernern aus den Alpen seiner Mutter ein Edelweißsträußchen mitbringen. Er nahm von Tornon aus mit Urlaub eine Kletterpartie vor, stürzte jedoch an einer steilen Felswand ab und wurde total geschmettert aufgefunden.

**Friedhofschändung und Straßenkampf in Rumänien.** In Fokschani (Rumänien) kam es infolge Schändung des jüdischen Friedhofes zu blutigen Straßenkämpfen. Zahlreiche Verwundete mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Polizei verhaftete über 50 Personen.

**Schwerer Eisenbahnunfall in Algier.** Auf dem Bahnhof de Uelal (Algier) ist ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwanzig Personen blieben tot, vierzig wurden verletzt.

## Gerichtshalle.

**§§ Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der für Wirte überaus wichtigen Frage zu beschäftigen, wann eine Tanzlustbarkeit einer geschlossenen Gesellschaft vorliegt. Während eines Wandervers nach O. Die Ortsbewohner waren darüber sehr erregt. Der Schankwirt M. veranlaßte mit Zustimmung des Mitmeisters ein Tanzvergnügen, ohne die Genehmigung des Amtsvorstehers einzuholen. Zu dem Tanzvergnügen hatten sich nicht nur Mannen, sondern auch deren Quartierwirte und Familienmitglieder eingefunden. Der Mitmeister hatte sich ebenfalls eingefunden. Gegen den Wirt wurde aber bald darauf ein Strafverfahren eröffnet, weil er ohne polizeiliche Genehmigung eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranlaßt habe. M. bestritt, daß Vorliegen einer öffentlichen Tanzlustbarkeit, es handle sich vielmehr um einen Schwadronentanz, zu dem nur Mannen und deren Quartiergeber Zutritt hätten. Das Landgericht verurteilte aber M. zu einer Geldstrafe, da die Tanzlustbarkeit nicht vom Mitmeister, sondern von dem Wirt veranlaßt worden sei, um Geschäfte zu machen; es handle sich nicht um die Tanzlustbarkeit einer geschlossenen Gesellschaft, zu der sogar jugendliche Personen zugelassen seien; obgleich dies polizeilich verboten sei. Die Revision des Angeklagten wurde vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Eine geschlossene Gesellschaft ist ein nach außen abgeschlossener Kreis von Personen, die nach innen miteinander verbunden sind; öffentlich ist eine Tanzlustbarkeit aber dann, wenn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

**Nürnberg.** Nach zehntägigen Verhandlungen vor der Ferienkammer des Landgerichts ist das Urteil in dem Prozeß gegen den öffentlichen Konsul Rudolf Birkner, Inhaber der Bierknechten Gesellschaft und Wechselbank, und Genossen wegen Betruges gegen die Gründungsvorstände verurteilt worden. Birkner wurde zu einer Jahr, der Kaufmann Dürer (Nürnberg) zu einer Monate Gefängnis verurteilt. Der dritte Angeklagte Rentier Lorenz (Nürnberg)

wurde freigesprochen. Es wurden Birkner zwei Monate der Untersuchungshaft angerechnet, der Haftbefehl jedoch nicht aufgehoben. Die Angeklagten haben als Hauptbeteiligte bei den Unregelmäßigkeiten zuzuschreiben kommen lassen, die Barentonlos je nach Bedarf höher oder niedriger in die Bilanzen eingesetzt, um immer neue Geldgeber heranzuziehen, die Bilanzen verschleierte und gefälscht. Auch bei der Umwandlung der Aktiengesellschaft in eine Aktiengesellschaft gingen sie ähnlich zu Werke, so daß die Geldgeber um den größten Teil der hergegebenen Summen gekommen sind.

## Morcheln.

\* Schmachhafte und beehrte Pilze sind die Morcheln. Man kann sie jetzt an den verschiedensten Stellen antreffen, in Wäldern, Gebirgen und Obsthainen, auf Rasenflächen, Wiesen und Wägen, in der Ebene und auf Bergen, hier einzeln, dort gesellig vereint. Manche Arten bevorzugen Kalk- und Lehmböden, andre nehmen auch mit sandiger Heideerde vorlieb. Wo sie sich einmal niedergelassen haben, da halten sie treulich aus und bringen meist Jahr für Jahr gute Ernten. In manchen Gegenden bildet das Einsammeln für die ärmere Bevölkerung eine ergiebige Einnahmequelle. Die Morcheln zählen zu den vorzüglichsten und feinsten Speisepilzen und werden frisch und getrocknet in großen Mengen in den Handel gebracht. Die erfahrene Hausfrau weiß die verschiedensten Gerichte daraus zu bereiten, benützt sie zu Suppen, Gemüsen, Saucen, Speisen mannigfachster Art und kann so ihrem Küchenzettel für den familientlich eine willkommene Abwechslung geben. Als getrocknete Morcheln werden vielfach nicht echte Morcheln, sondern die ihnen äußerlich ähnlichen Vorkeln in den Handel gebracht, deren Genuß, besonders wenn denselben alte, ausgewaschene, wärmeliche und saure Exemplare beigegeben sind, leicht für die Gesundheit gefährliche Folgen haben kann. Ebenso werden als getrocknete Champignons häufig nicht diese, wohl aber die zerschnittenen Stiele und Hüte des Steinpilzes zum Entfernen der Röhrenlamellen verkauft, denen gelegentlich auch giftige Pilze wie der Öhrling, der Knollenblätterchwamm und andre beigegeben sind. Es wird daher die größte Vorsicht beim Einsammeln, wobei alle verdorbenen und schädlichen Exemplare fernzuhalten sind, anzuwenden sein, und empfiehlt es sich, die frischen wie die getrockneten Pilze vor der Zubereitung durch kochendes und kaltes Wasser zu reinigen und eventuell aufzufrischen, und alsdann alle ungesund aussehenden Stücke zu entfernen. Hierbei sei bemerkt, daß das Fleisch der ehernen Steinpilzarten nach dem Trocknen weiß bleibt, während die gefährlichen Nebenarten beim Einsammeln an der Bruchstelle blau und beim Trocknen meist dunkel zu werden pflegen.

## Buntes Allerlei.

# Was Bergführer verdienen. Die jüngsten Katastrophen in den Bergen, bei denen auch eine Anzahl von Führern ihr Leben verloren haben, gemahnen an die stete Lebensgefahr, unter der diese Söhne der Alpen ihren schweren Beruf ausüben. Und doch stehen ihre Einnahmen kaum im Verhältnis zu der Gefahr, der sie immer wieder entgegen gehen. Nur sehr wenige berühmte Bergführer können sich rühmen, im Jahre 4000 Mk. zu verdienen. Die meisten sind bereit, Monatsgehältern mit 20 Mk. für den Tag anzunehmen; man kann daraus ersehen, daß sie eine verhältnismäßig feste Einnahme den höheren Gelegenheitslöhnen vorziehen. In der Montblanc-Gegend muß ein Führer oft eine Woche lang warten, ehe er den Aufstieg zur Aguille Verte, einer der gefährlichsten Spitzen, unternehmen kann; kommt es endlich dazu, dann verdient er 80 Mk. Für die Aguille du Midi, die zwei Tage lang dauert, werden gewöhnlich nur 48 Mk. bezahlt. Wenn ein Durchschnittsführer während der Saison 10 Mk. am Tage verdient, muß er mit diesem Erfolg zufrieden sein.

weiß, daß unsre Linie über keinerlei Vermögen zu verfügen hat. Mehr noch aber hielt mich die Furcht vor deinem Jorn zurück, ich wußte, daß ich kein Verzeihen des Geschehenen bei dir finden würde, und deshalb schwieg ich."

Eine prinzipielle Stille entstand, nachdem Etilo gesprochen. Mit dieser gefälliger Stirn starrte Baron Ulrich auf den Brief seines Sohnes, den er noch in der Rechten hielt — stand darin nicht, daß auch ihn die Furcht zurückgehalten, das Begangene offen zu bekennen — die Furcht vor dem unerbittlichen Jorn seines Vaters? Und auch Etilo beugte sich dieser Furcht? — Wäre vielleicht alles oder wenigstens vieles anders gekommen, wenn er es verstanden, nicht nur Furcht, sondern auch Liebe und Vertrauen einzulösen? — Seiner herrischen, keinen Widerspruch duldbenden Natur war freilich bis jetzt jede weichere Regung fremd geblieben — der Tod des einzigen Sohnes hatte ihn erschüttert, allein sein eiserner Wille hatte den Schmerz überstanden — jetzt aber tauchte in seinem streng verschlossenen Herzen ein eigenartiges Empfinden auf, wie ein heimlicher Wunsch, ein unklares Verlangen nach einem Erwas, das ihm nie zuteil geworden. — Wollte nicht er sich auf — er hörte drinnen im Korridor gedämpft sprechen — „Die Katze!“ murmelte er, erwartungslos nach der Tür blickend, die langsam geöffnet wurde.

Und langsam, mäden Schrittes, trat Fräulein Hartkopf ein. Der unerkennbare Ausdruck inneren und ängstlichen Gedankens lag über ihrer ganzen

Erscheinung. Ihr Gesicht schien noch schmaler und spitzer wie sonst geworden zu sein, und ihre hagere Gestalt hing gebeugt nach vorn über, als trüge sie eine schwere Last.

Baron Ulrich winkte ihr ungeduldig, näher zu kommen.

„Erst heute erfuhr ich, wie ich ungeheuren Betrag Sie gegen mich verdräten — diesen Beweisen gegenüber werden Sie wohl kaum den Versuch des Leugnens wagen.“

Etwas Starres, Abweisendes lag in dem Blick, dem Fräulein Hartkopf der auf die Papier, deutenden Hand Baron Ulrichs folgte. Daß sie erkannte, um was es sich handelte, war selbstverständlich — die wohlbekannte Laiche sagte es ihr deutlich genug. Dennoch verriet ihr geistliches Gesicht weder Abwehrhaltung, noch Schreck; nur Gleichgültigkeit, apathische Gleichgültigkeit, prägte sich in ihren Zügen aus.

„Sie geben doch zu, daß Sie diesen Brief unter den nachgelassenen Papieren meines Sohnes in Nizza fanden und ihn, um Vorteil für sich daraus zu ziehen, unterschlugen?“

Fräulein Hartkopf nickte mechanisch. „Ahn — Sie sehen, daß all Ihre Vermutungen vergeblich waren — jene hunderttausend Mark, die Sie wohl schon sicher in Händen zu haben glaubten, sind Ihnen mit einem Schläge entwispen worden.“

Wieder nickte sie kummert, als jedoch Baron Ulrich in zögeriger Ungeduld aufstehen wollte, lud sie sich ab und nach dem Hand. „Ich tat es für meinen Bruder — er sollte den Vorteil daraus ziehen — ihm wollte ich das Leben leicht und angenehm machen. Es sollte nicht

sein. Er liegt schwer verwundet daneben — die Ärzte haben jede Hoffnung aufgegeben — sein Tod ist für mich zu erwarten. Was ich für ihn getan habe, beweise ich nicht — mühte er es nur nicht mit seinem Tode bezahlen!“

Fräulein Hartkopf hatte stoische gesprochen — man merkte jedem ihrer Worte an, welche Anstrengung es sie kostete. Jetzt drang ein zitternder Laut, wie qualvolles Weinen, über ihre Lippen, und einen Moment bräute sie die knochigen Hände gegen ihre Augen.

„Wägen Sie mich nun vor Gericht stellen oder nicht,“ sagte sie dann mit derselben apathischen Ruhe wie vorher, „mir ist alles gleichgültig. Mir meinen Bruder geht der Hauptinhalt meines Lebens dahin — was liegt mir daran, wie ich es ohne ihn zu Ende bringe!“

Langsam, mit demselben schleppenden Schritt, wie sie es betreten, verließ sie jetzt das Zimmer — der Wunsch, den sie schon so oft gehegt: es möge für Ottos Leichnam endlich einmal ein „Halt“ geben, war schneller, als sie gedacht, in Erfüllung gegangen. Der Tod hatte seine unarmherzige Faust nach ihm ausgestreckt und machte damit all seinen übermütigen Torheiten ein rasches Ende. —

Nach bebor der Tag zur Neige ging, stand Beate mit Kurt vor Baron Ulrich.

Jordan war, nachdem er ihn verlassen, so gleich zu ihr geeilt, um ihr die erwartete Schicksalswendung mitzuteilen.

Sprachlos, unglücklich hatte sie seinen Worten gelauscht, sie vermochte das so plötzliche Geschehene kaum zu fassen! Dann aber brach ein

Schluhzen aus ihrer Brust, befreiend und erlösend zugleich, als wolle sie damit all die Bitterkeit, die so lange in ihrem Herzen gelegen, herausweinen, um Platz zu schaffen für das kommende Glück!

Und diesmal wußte sie es nicht von sich, wie sie es vorgelesen getan, sondern sie überließ sich willenlos seinem Hauber, und wenn sie auch auf Jordans leise, zärtliche Frage: „Beate, nicht wahr, man trennt uns nicht mehr?“ die Antwort schuldig blieb, so mußte doch aus dem verklärten Blick ihrer feucht schimmernden Augen etwas unheimlich Beglückendes zu ihm herüberleuchten, denn er zog sie mit einem Jubelruf in seine Arme, um sie zu halten als sein Eigentum für alle Zeit!

Es war natürlich, daß sich Beate dem Gedanken, wie sich Baron Ulrich jetzt, da er doch die Wahrheit erfahren, ihr gegenüber verhalten würde, nicht entziehen konnte.

Diese Frage fand ihre Lösung in dem Brief, welchen Hansjüngel ihr nachmittags überbrachte.

Entsprang die Unsicherheit der Schriftzüge nur dem körperlichen Leiden des Schreibenden oder bräute sie in ihr die Schwere der Überwindung aus, welche dieser Brief ihr gekostet?

„Wollen Sie mich an Ihnen und meinem Gute gut machen lassen, was mein Sohn an Ihnen verschuldet, so lassen Sie mich nicht vergeblich um Ihre Gegenwart bitten, ich habe Ihnen schweres Unrecht zugefügt, vielleicht bleibt mir noch Zeit, es zu sühnen.“

Ulrich von Gerkoden.  
(Schluß folgt.)



# Viehversicherungsverein f. d. Rödertal.

Sonnabend, den 6. ds. Mts. abends 1/9 Uhr

## Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose in Bretinig.  
**Tagesordnung:** 1. Bericht über den Stand des Vereins. 2. Vergütung des Kassierers. 3. Verschiedenes.  
 1/8 Uhr: **Direktoriungssitzung.**  
 Zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet ein  
**S. Gause, Vors.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag

### Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet **Georg Hartmann.**

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

### Vogelschießen,

verbunden mit **Garten-Konzert**, von 6 Uhr an

### feine Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet **Rich. Grosse.**  
**Im Tunnel: Bratwurstschmaus und Wein-Ausbank**  
 aus Rudersdorf's Weinstube.



Empfehle mein großes Lager in  
**Fahrrädern**  
 der besten, weltbekanntesten Marken  
 Brennabor, Neckarsulmer Pfeil und Diamant  
 sowie sämtliche  
**Ersatz- und Zubehörteile,**  
 als: Mäntel, Schläuche, Luftpumpen, Glocken,  
 Laternen u. s. w.  
 Gleichzeitig bringe ich meine besteingerichtete  
 Schlosserei und Reparaturwerkstatt in ein-  
 ziehender Erinnerung.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister und Fahrradhändler,**  
 Großröhrsdorf, Mühlstraße. Billigste Preise.

**Alfred Junge, Kamenz i. Sa.**  
 Markt 12. Telefon 193.

## Spezialgeschäft für Orthopädie und Bandagen.

Krankenpflegeartikel. Gummivarren.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

### Magenkatarrh, Magenkrampf,

**Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzüglichen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein befeuchtet Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man solle also nicht stumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißhunger, Neugier, die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schläfrigkeit, sowie Blauscheinungen in Ober-, Mittel- und Unterbauch (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befeuchtet Verdauungsstörungen und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

**Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entfräntung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gewütsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen**, **schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Personen langsam dahin. **Kräuterwein** gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuterwein** ist zu haben in Flaschen à Mark 1,50 und 2,- in **Bretinig** beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Kamenz u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, im Engros-Verkauf drei und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

### Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 10,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Maxana 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

## Rrrrrrrrraus Kein altes Lager! Nur erstklassig

## Schladitz-Fahrräder,

Modell 1910, welche ich seit 22 Jahren mit über 3000 Stück von der Aktien-Ges. Schladitz-Dresden, in den Verkehr brachte, sind die besten!

### Dürkopp-Fahrräder

leicht, stabil und elegant, erste Weltmarke vertrete für Amtsbezirk Pulsnitz.

### Hochfeine Damen-Fahrräder,

geschmackvoll, offeriere zu billigen Preisen in großer Auswahl.

Bretinig. Telefon 43.

## Fritz Zoller,

ältestes Fahrradhaus der westlichen Gegend. Beste mech. Werkstätte mit elektr. Betrieb. Erlernen bei Kauf gratis.

Teilzahlung gestattet.

das selbsttätige  
**Waschmittel**  
gibt  
blendend weisse  
Wäsche.

# Persil

praktisch, billig,  
grösste Schonung  
Unschädlichkeit  
garantiert.  
**Henkel & Co.,**  
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

## Männergesangverein

Bretinig. Sonntag, den 7. d. M. **Partie**

nach dem Reulenberg und Raundorf, woselbst gemüthliche Zusammenkunft mit dem Raundorfer Gesangverein in Aussicht genommen ist; von da aus Rückfahrt per Omnibus. Abmarsch vorm. 9 Uhr vom „Deutschen Hause“. Aktive wie passive Mitglieder sind zu zahlreicher Beteiligung herzlich dazu eingeladen und wollen sich dieselben bis **Sonnabend** mittag beim Kassierer Herrn **Gustav Joerke** anmelden. D. B.

## Militär-Vereinigung.

Heute **Sonnabend** **Bersammlung.** D. B.

## Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute **Sonnabend** abends punkt 9 Uhr **Bersammlung**

im Gasthof zum Stern. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Die altbekannte **Bettfedern- und Daunenhandlung** von

### Maria verw. Voigt

in Pulsnitz, Schloßstr. 104

empfehlen gute reine **Bettfedern** zu billigsten Preisen.

## Suche

**Hausgrundstück** oder **kleine Wirtschaft** mit einigen Scheffeln Feld und Wiese zu pachten event. zu kaufen.

Offerten befördert **kostenlos** **Alwin Forke, Großröhrsdorf.**

## Carmol tut wohl

bei Rheumatismus, Gicht, Nerven, Gelenks-, Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol (Karmelitergeist) Flasche 60 Pfennig und 1 Mark. Man hüte sich aber ähnlich klingende Präparate zu kaufen, da wir Unzufriedenen das Geld für Versuchsflosche zurückgeben.

### Carmol-Fabrik

Rheinsberg (Mark). Zu haben bei: **Th. Horn, Drogerie.**

## Srau Siefert,

Pulsnitz, Kamenzstr. (neben Bazar Bretinig) empfiehlt

### Greizer und Geraer Kleider- und Blusenstoffe.

Rein Baden, daher billige Preise.

### Rechnungen

empfehlen die hies. Buchdruckerei.

## Grüne Aue.

Morgen Sonntag **Tanzmusik,** wozu freundlich einladet **Frau verw. Kolpe.**

## Gasthof zum Anker.

Heute **Sonnabend** **Schweinsknochen mit neuem Sauerkraut.**

Morgen Sonntag als **Stamm:** **Gekochter Schinken mit II. Kartoffelsalat.**

Ergabenst ladet dazu ein **G. A. Boden.**

## Stärkemaschine

ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Wo? fragt die Exped. d. Bl.

## Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin, empfiehlt zu äußersten Preisen

## Möbel aller Art

- in feinsten Ausführung, ferner
- Spiegel (moderne Trumeau)
- Stühle
- Vorflur-Garderoben
- Kleiderständer
- Bücherständer
- Salonstühle
- Rauchtische
- Serviertische
- Gandstuhlständer u. Halter
- Gardinenleisten
- Vitrangestangen
- Portierengestangen
- Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

## Selbstgeber

gibt **Darlehen** an sichere Personen gegen **Ratenrückzahlung** in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1., 2. und 3. Stelle erwünscht. Durch das **Bank- und Hypotheken-Bureau Nürnberg, Rüdertstr. 6.** Vertreter gesucht. — Rückporto beifügen.

## Marktpreise zu Kamenz am 4 August 1910.

	höchster/niedrigster Preis.			Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	M. P.
50 Kilo Korn	7	6 80	50 Kilo Weizen	9 50	9
Gerste	8	6 75	Butter 1 Kilo (hochwertig)	2 60	2 40
Hafer	8	7 80	Erbsen 50 Kilo	17 50	17 50
Heubelern	17	16	Rettflocken 50 Kilo	2 75	2 75

Hierzu eine Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.





Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das verlorene Paradies.

(Fortsetzung.)

Von V. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

„Egon, Egon, um Gottes willen!“ rief Konrad, selbst leichenblau, bebend vor Erregung. „Ist es so weit mit Dir gekommen?“ Der andere nickte und starrte wie geistesabwesend vor sich nieder, schlug dann beide Hände vors Gesicht und sank laut stöhnend in den Sessel vor seinem Schreibtisch. Sperreuter legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Konrad, mein Junge, Konrad!“ sagte er mit noch zitternder Stimme. „Ohne diese geht's einmal nicht im Leben. Aber nicht fahnenflüchtig werden, hörst Du, mein Junge, nicht fahnenflüchtig werden!“ Und wie man ein Kind liebkost, so strich der Niese dem Freunde mit der großen Hand über das gebeugte Haupt.

„O, wenn Du wüßtest, Konrad, was ich seit heute morgen weiß, dann würdest Du das, was Dir jetzt vielleicht unbegreiflich

und unmännlich, als Schwäche erscheint, wenigstens verzeiblich finden. Vielleicht aber auch selbst dann nicht, denn Du bist aus anderem Holz geschnitten. Du hast nicht dies heiße, wilde Blut, Dich hat nie der Taumel eines Augenblicks hingeworfen, Dich hat nie eine tolle Leidenschaft beherrscht, und darum hast Du mich auch niemals verstehen und niemals entschuldigen können.“

Die Hand, die auf dem Haupte des Sprechers ruhte, bog daselbe plötzlich sanft zurück.

„Heute kann ich's, mein Egon,“ sagte Konrad Sperreuter ernst, „und darum bin ich hier. Es gab eine Zeit, da dachte ich so von mir, wie Du sagst, jetzt kenne ich mich besser, — nicht in allen Stunden ist man gleich stark. Aber wir wollen nicht



Das Denkmal für Heinrich v. Kleist in Frankfurt a. O.

In Frankfurt a. O., der Vaterstadt Heinrich von Kleist's, ist dem Dichter des „Rätchen von Heilbrunn“ kürzlich ein sinniges Denkmal gesetzt worden. Schöpfer des Denkmals ist der Berliner Bildhauer Gottlieb Elster; er hat auf einem einfachen Sockel eine hingelagerte Jünglingsgestalt als sinnenden Genius mit der Leher dargestellt. Die Steinseite des Sockels trägt ein Medaillonbild Heinrich von Kleist's, die anderen drei Seiten sind mit Reliefs aus Szenen seiner unsterblichen Dichtungen, aus dem „Rätchen“, „Verbrochenen Arz“ und „Ringen von Homburg“ geschmückt. Das Denkmal ist auf einer schönen Stelle im Park errichtet, einem ehemaligen Friedhof, wenige Schritte von dem Grabmal Ewald von Kleist's entfernt. Die Weiherede bei der Enthüllungsfest hielt der Rektor der Berliner Universität Geheimrat Professor Dr. Erich Schmidt. Heinrich von Kleist entstammt einem alten pommerischen Adelsgeschlecht, das unter Friedrich dem Großen in brandenburgische Dienste trat. So mancher aus dem Geschlecht hat als Offizier dem Vaterlande gedient und sich einen Namen in der Geschichte erworben. Auch Heinrich von Kleist, geboren 18. Oktober 1777, war für den Militärstand bestimmt, aber weder in diesem noch im Zivildienst fand er Befriedigung. Er widmete sich bald ganz der literarischen Tätigkeit und verfasste eine Anzahl wertvoller Dramen und Gedichte. In Schwerin verfallen, erschoss er sich am 21. November 1811 am Wannsee bei Potsdam, wo er an derselben Stelle begraben liegt. Das Grab ist bis zum heutigen Tage gut erhalten. Es liegt dicht am Heinen Wannsee in einer schönen Einfriedigung, die erst kürzlich erneuert wurde und wird an den Sommerjontagen von den Berliner Ausflüglern viel besucht.



von mir reden, sondern von Dir. Was ist vorgefallen? Sei offen und ehrlich, Egon."

Sperreuter zog einen Stuhl heran und setzte sich neben Egon. Und nun erzählte Egon ihm Wort für Wort, was sich zugetragen, er enthüllte ihm rückhaltlos ein klares Bild seines elenden, verlorenen Lebens.

"Und ich soll so weiter existieren?" rief er endlich heftig: „neben diesem Weibe, das ich aus dem Grunde meines Herzens verachten muß."

"Egon, sei ehrlich — konntest Du Lori denn achten, als Du sie zu Deinem Weibe machtest, konntest Du sie jemals achten? Nein!"

Rauen runzelte leicht die Stirn.

"Siehst Du, Riese," sagte er dann, „Du verstehst mich doch nicht, und wolltest mich doch erst glauben machen, daß Du die Leidenschaft kennst."

„Ich kenne sie, ich weiß sogar, daß sie uns vollständig erfüllen und daß sie uns die Fessel der Selbstbeherrschung entreißen, daß sie uns für Augenblicke unterjochen kann. Eine echte, wahre Leidenschaft indessen — bei aller Gefahr, die sie immer für uns birgt, — kann trotzdem unseren Charakter, unser ganzes Sein bessern und bereichern, wenn der Gegenstand

den, jetzt tat er es und schloß sich mit der ganzen Wärme seines Herzens an Sperreuter an.

Die elegante Wohnung wurde gefündigt, die Möbel zum größten Teil verkauft und ein kleines Logis in der Chausseestraße gemietet, ein Mädchen bejorgte den Haushalt.

Das Zusammenleben mit Lori wurde unerträglich, seit sie hinter ihren sogenannten „Freundinnen" in Bezug auf äußeren Komfort und Toiletten zurückstehen mußte. Sie hatte es nie gelernt, was es heißt, Sachen in Ordnung zu halten und zur rechten Zeit auszubessern, sie trug ein Kleid, einen Umhang, bis er vollständig besetzt und zerrissen war, dann warf sie den betreffenden Gegenstand fort und begehrte einen neuen. Sie legte noch wie vor großen Wert darauf, auf der Straße schick zu erscheinen; zu ihrer Promenadetoilette gehörten die teuren Knöpfstiefelchen, das elegante schwarzseidene Kostüm, der grobe, federgeschmückte Rembrandthut, der enganliegende Sammetpaletot und die Federboa nebst winzig kleiner Muff. Das Schwarz — sie wählte es ganz genau — hob das leuchtende Rotblond des Haars und kontrastierte am effektivsten mit der Weiße des Teints.

Die neue Wohnung bestand aus drei Gemächern, einem Ek., einem Schlafzimmer und Egons Stube. Das Wohnzimmer



Die drahtlose Telephonie: Der Sendeapparat.

Einem englischen Techniker ist es gelungen, die drahtlose Telephonie weiter auszubauen und zwar besonders für nicht zu weit entfernte Strecken gebranchsfähig zu gestalten. Ein weiterer Vorzug ist, daß die Apparate beliebig wo anders hin transportiert, aufgestellt und sofort betriebsfähig sind. Es sind gewöhnliche Telephonapparate, deren kurzer Leitungsdraht mittels eines Holzens einfach in die Erde gesteckt wird. Die Erde gilt dann als Leiter des Gesprächs. So können sich nun leicht die Bergleute in einem neuen Stollen mit der Grubendirektion, oder die Avant-Garde mit dem Hauptkorps oder mit der Festung, sowie auch ein Leuchtturm mit der nächstgelegenen Rettungstation telephonisch verständigen. Es ist wiederum ein Fortschritt der so überaus wichtigen Erfindungen, die in letzter Zeit in der Telephonie und Telegraphie gemacht worden sind.



Der Empfangsapparat.

derselben edel und der Liebe wert ist. Wehe aber dem Menschen, ob Mann, ob Weib, wenn seine Leidenschaft geweckt und genährt wird durch ein Geschöpf von niederer Gesinnung, dann muß sie auf alle Fälle ins Verderben führen, dann wird sie zum unseligen Verhängnis."

Rauen schwieg. Er fühlte die Wahrheit in Sperreuters Worten.

"Zunächst," fuhr dieser fort, „halte ich es unter allen Umständen für geboten, daß Du Berlin auf einige Zeit verläßt, das heißt, sobald Du Deine pekuniären Verhältnisse geordnet und Deine Häuslichkeit auf eine Deinen Einnahmen angemessene Weise wieder etabliert hast. Zwischen uns aber ist es nun wieder beim alten, nicht wahr, mein Junge? Begleite mich, ich habe ein neues Porträt in Arbeit, vorher aber wollen wir frühstücken und einen tüchtigen Spaziergang durch den Tiergarten machen."

Von diesem Zeitpunkt an haben sich die beiden Freunde fast täglich, und Rauen begann allmählich neu aufzuleben. Er war eben ein Charakter, der des Anschlusses bedurfte, und wenn er auch in glücklicheren Tagen dies Bedürfnis nicht eingestanden

wurde zugleich als Wohngemach benutzt. In der Ecke, nahe dem einen Fenster, hatte Rauen mit künstlerischem Geschmac ein allerliebtes Etablissement mit Sofa, Sesseln und einer Blumen-Etagère arrangiert, der Tisch mit vier hohen Stühlen nahm die Mitte des Zimmers ein, ein Büfett und ein Serviertisch sowie noch einige Stühle vervollständigten die übrige Ausstattung. Die elegante Salon- und Voudoir-Einrichtung waren verkauft, die Möbel in Egons Stube und im Schlafzimmer auf das notwendigste beschränkt; trotzdem hätte die Wohnung mit dem, was noch vorhanden war, einen behaglichen und hübschen Eindruck machen können, wenn Lori nur etwas Lust gehabt hätte, sich wirklich zu beschäftigen und mit Hand anzulegen. Aber sie war an Nichtstun gewöhnt, sie hatte nie Sinn für den Zauber eines traulichen Heims gehabt, für alle die kleinen und großen Pflichten einer Gattin und strebsamen Hausfrau.

So lange Rauen die Mittel zu Gebote standen, sich zwei gut gekulte Diensthöten zu halten, hatte er weniger unter solchem Mißstand zu leiden gehabt. Der Diener sorgte für seine Bequemlichkeit und hielt mit Hilfe der Köchin die Zimmer in Ordnung. Letztere wußte, da auch nicht gerechnet wurde, einen guten Tisch zu führen, und wenn ein Schlafrock oder Hauskleid Loris nicht mehr sauber und frisch genug war,



so hatte er einfach getadelt und Lori dies als sehr willkommene Gelegenheit benutzt, ein neues zu kaufen.

Das alles war nun vorbei; ein ziemlich ungewandtes Mädchen sollte für alles Sorge tragen, Lori tat fast nichts, ausgenommen eine Arbeit, die höchst unnötig war — sie häfelte Streifen zu einer Bettdecke, die mit roter Seide unterfüttert werden sollte, wie sie solche vor kurzem bei der „fischen Pepi“ gesehen hatte. Mit dieser Arbeit beschäftigt, laurierte sie dann auf dem Sofa, oder sie sah am Fenster, trank reichlich Bier und heimlich dazu Kognak und nahm jede Gelegenheit wahr, mit Frau Wegener, Pepi und deren reichem Freund auszugehen und in teuren Restaurants zu souperieren. Egon litt unsagbar unter diesen Zuständen, und hätte er Sperreuter nicht zur Seite gehabt, würden sich bei seiner noch immer krankhaft erregten Gemütsstimmung gewiß die häßlichsten Szenen zwischen dem Ehepaar täglich wiederholt haben. Dazu kamen noch Loris unausgesetzte Klagen über das kümmerliche Leben, zu dem sie durch ihre Heirat verurteilt sei, und, seit Egon wieder mit Sperreuter verkehrte, plötzlich bei ihr eine heftige Eifersucht auf Hede von Hilgendorff; denn sie liebte ja Egon auf ihre Art, die freilich in einer sinnlich rohen Weise zum Ausdruck kam und ihn daher anwiderte und abstieß. Mit stürmischen Liebesfugungen quälte sie ihn, um ihn schon in der nächsten Minute durch die brutalen Ausfälle ihrer Seltigkeit in Gegenwart Fremder zu reizen und sein männliches Selbstgefühl zu verletzen, und so fühlte Egon immer deutlicher, daß er das Weib, das seinen Namen trug, tief verachtete. Seinem ganzen Naturell entsprechend, gab er sich aber nie Mühe, die Empfindungen vor Lori zu verbergen, ohne daß er dabei die Unberechenbarkeit ihres Temperaments und die aus derselben entstehenden Folgen in Anschlag brachte.

Wenn nun unter diesen Verhältnissen die Zeit für Frauen auch viel zu langsam verging, sie verging doch; Weihnachten war endlich herangekommen, und der Tag vor dem heiligen Abend war da, aber wie er in den Herzen von Lori und Egon nichts von Weihnachtsstimmung wahrnahm, so hatte er auch kein richtiges Weihnachtswetter mitgebracht. Ein scharfer Wind pfliff durch die Straßen, dazu fielen Schneeflocken, die, kaum herabgefallen, tauten und bei der scharfen Kälte Trottoir und Pflaster mit gefahrbringendem Glatteis überzogen.

Lori sah am Fenster des Ehsimmers. Sie trug ihr gewöhnliches Hauskostüm, einen Unterrock von zerklüftener, marineblauer Seide, und dazu eine Matinee von rotem Flanell mit Spitzen. Sie war noch unfriert, und in schroffen Gegenatz zu den heruntergetretenen Schuhen standen seine, mattbraune Seidenstrümpfe mit schwarzer, reicher Zwirldelstiderei. Ihr gegenüber in einem Lehnstuhl hatte die „fische Pepi“ Platz genommen, in einer ebenso auffallenden wie fleid-samen Toilette von draunerblauem Tuch mit Arimmerbesatz.

Lori häfelte, Pepi streichelte den Nuff und sah etwas nachdenklich vor sich nieder.

„Und Du meinst, daß ich noch mit gleich „ja“ sagen soll, wenn der Herr Golewsky im Ernst vom Heiraten schwatzt?“ fragte sie.

„Nicht um die Welt!“ rief Lori. „Erbarm' Dich, was hab' ich vom Heiraten gehabt? — daß ich Frau von Frauen heiße, weiter auch nichts. Zum wenigsten mußt Du erst sehr genau wissen, ob er auch wirklich gediegen Moos hat, denn sonst gehst Du schließlich akkurat wie mir. Ich hab' zehnmal verquält und ohne viel weniger Sorgen gelebt, als ich noch in der „Rose“ war, abgerechnet die paar Wochen in Paris. Da ging's flott; aber nachher und nun gar jetzt? Na, ich danke für den Hauber.“

„Wo ist denn Dein Mann?“

„Am — wo soll er denn sein! Der lange Kerl, der ihn immer behndt, Sperreuter heißt er, hat ihn schon heut' vormittag wieder mitgeschleppt. Er sagt zu mir, er geht ins Atelier — Quatsch das! Da müßte man nicht beinahe fünf Jahre Kellnerin gewesen sein, wenn man das noch glauben sollt', was die Mannsleute ihren Frauen alles vorreden.“

„Weißt, was ich glaub', Lori?“ fragte Pepi verächtlich.

„Na, — was denn?“

„Ich glaub', Dein Egon hat wieder mit seiner Gnäd'gen angebandelt. Denf' nur nit, daß die vornehme Weiber anders sind als wir, die haben ihre Liebsten und ihre Kirmacher just so, und ich mein', so ganz verassen hat Dein Mann die noch nit, und daß lieh' ich mit nit a'fallen.“

Wie ein Funke ins Pulverfaß slog diese Bemerkung der Pepi in Loris Denken. Was sie nur georgwöhnt, stand plötzlich als felsenfeste Gewißheit vor ihr. Hede, Hede von Hilgendorff war es, die ihr Egon abwendig gemacht, die ihn auf-

nene zu umgarnen suchte. Was wußte sie von dem Stolz und der Ehre eines echten Weibes!

„Du, willst nit mit mir kommen?“ fuhr die Pepi fort. „Hast auch schon was für Dein Kannelein zum heil'gen Christ gekauft?“

„Om — wir schenken uns nichts,“ sagte Lori, verächtlich die Lippen zuckend. „Bei uns hat sich's ausgeschenkt, wir haben kein Geld.“

„Arm's Weiberl, daß Du a so reing'fallen bist!“ antwortete Pepi bedauernd. „Aber geh', gräm' Di nit ara drum und komm a Stückl mit.“

Lori ließ sich zureden, und beide Freundinnen gingen in das Schlafzimmer, wo Lori, vor dem Spiegel sitzend, alle für ein erfolgreiches Auftreten nötigen Toilettenmittel in Anwendung brachte. Inzwischen nahm sie einige Gläser guten Kognak „für den verflixten Magen“, wie sie meinte, und als sie dann den goldbetupften Tüllschleier vorband und die künstliche Röte der Wangen noch durch eine leichte Auflage von Puder gemildert hatte, da war sie wieder ganz die hübsche Lori. Die häßlichen Hüllen, denen sie entfliehen war, blieben auf Stühlen, zum größten Teil aber in der Mitte des Zimmers liegen. Der „Aschenhaufen“, aus dem sich der Rhönig neu verjüngt hervorgerungen hatte!

11.

Hede von Hilgendorff hatte wie immer den Tannenbaum geschmückt, und auf dem langen Tisch im Ehszimmer die Gaben für den Schwiegervater, für Sperreuter und die Leute aufgebaut. Die Räume waren von dem frischen, würzigen Tannenduft durchzogen, und die Frau sah nun im Salon am Fenster, ließ die Hände verschlungen im Schoß ruhen und blickte still hinaus in den Spätnachmittag des Wintertages, der so trübe und schwermütig über der Erde lag. Der Wind pfliff noch immer, und Regen und Schnee vermischt sorgten weiter dafür, daß alles mit einer glitzernden Eiskruste überzogen wurde.

Hedes Gemüt wurde von den verschiedensten Empfindungen bewegt. Erinnerung auf Erinnerung drängten sich, und fast alle standen im Zusammenhang mit Egon. Durch Sperreuter erfuhr sie jetzt von seinem trostlosen Leben; sie wußte, daß sein Trennbruch zu einem schweren Verhängnis geworden war und daß unter diesem Verhängnis vielleicht auch die schönen künstlerischen Gaben ebenso verkümmern würden wie seine Seele.

Die junge Frau schüttelte leise den Kopf. So oft sie schon über ihr und Egons früheres Verhältnis zweifeln nachgedacht, nie hatte sie begreifen können, daß alle ihre Liebe nicht stark genug gewesen war, ihn zu retten. Wie würde er heute Weihnacht feiern? Würde sein Herz noch bereit sein, die Friedensbotschaft der ewigen Liebe zu empfangen?

Hede von Hilgendorff neigte das schöne Haupt. Wie oft, wie unausgesetzt hatte sie in diesen einsamen Jahren Gott gebeten um Frieden, wie hatte sie danach gerungen, und nie hatte sie ihn doch voll und ganz gefunden — und nun gar er?

Die kleine Gittertür des Gartens öffnete sich, und Hede blickte überrascht auf eine weibliche Gestalt, die sich, auf den mit Glatteis bedeckten Wegen mühsam balanzierend, dem Hause näherte. — Die ganze Erscheinung war ihr völlig fremd, jetzt kam sie die Stufen zur Veranda hinauf — das Glodenzeichen der Haustür, Johanns Schritt auf der Diele — gleich darauf öffnete er die Tür, und schon hinter ihm erschienen die Unbekannte — sie sah Hede, und diese war somit gezwungen, als der Diener meldete: „Eine Dame, die die gnädige Frau zu sprechen wünschte“, sie anzunehmen.

Als Johann sich zurückgezogen hatte und Hede einen prüfenden Blick über ihren geheimnisvollen Besuch gleiten ließ, trat dieser bereits einen Schritt näher und sagte, sich ziemlich heif verneigend: „Mein Name ist Frau von Frauen, ich möchte Sie ein paar Worte allein sprechen.“

Im ersten Augenblick hatte Hede eine Empfindung, als ob sich das Zimmer mit ihr im Kreise drehte.

„Sie wünschen?“ fragte sie endlich, und ihre Stimme klang wie erstickt, fast heiser vor innerer Erregung.

„Ja, das ist doch so rasch nicht abgemacht,“ fuhr die andere, sich Hedes Aussehen und Schreck als Zeichen der Eurcht deutend, dreister fort. „Sie werden es sich wohl schon denken können, nicht wahr?“

„Nein,“ antwortete Hede kurz.

(Fortsetzung folgt.)



